

# Neuer Vorwärts

Sozialdemokratisches Wochenblatt

NOUVEL "EN AVANT!" Hebdomadaire en langue allemande

Redaktion und Verlag: 30, Rue des Ecoles, Paris-5. Téléphone: Odéon 42-58

Aus dem Inhalt:

Ein falscher Vergleich  
Der Stand der Reichsfinanzen  
Der Unfug des Rassenwahns

## Die skandinavische Neutralität

Die Entscheidung im Norden kommt näher

### Sie sprechen sich Mut zu

Ein falscher Vergleich — die letzte Hoffnung

Die Entscheidung über Skandinavien scheint näher zu rücken; kommt sie, so bedeutete sie nicht weniger als eine Wende in der Kriegführung. Finnlands wunderbarer Widerstand hält an. Aber die erste Linie der Befestigungen musste geräumt werden; mit immer neuen Kräften, mit dem Aufgebot eines ungeheuren Materials und vor allem mit grausiger Hinopferung von Menschen befiehlt Stalin immer neue Angriffe. Und die Zahl der Verteidiger ist beschränkt...

Finnland hat Hilfe erhalten und die materielle Hilfe, namentlich an Flugzeugen und Abwehrgeschützen, war beträchtlich und dauert an. Aber Finnland braucht Soldaten und jetzt mehr als je, soll die zweite Linie gehalten, sollen die Gegenangriffe geführt werden können, die zur Beseitigung der russischen Gefahr unumgänglich sind. Doch die Hilfe an Menschen hat sich bisher auf Freiwillige beschränkt. Schweden hat das finnische Ersuchen, schwedische Truppen zur Verfügung zu stellen, abgelehnt. Schweden und Norwegen haben erklärt, den Durchzug englischer und französischer Truppen durch ihr Gebiet nach Finnland nicht gestatten zu können. Beide Staaten wollen an der Neutralität festhalten.

Wir wollen hier nicht prinzipielle Erörterungen über Neutralität anstellen, wollen nur sagen, dass uns persönlich es ganz unverständlich ist, dass ein Kulturmensch, ein Demokrat, erst recht ein Sozialist, in diesem Krieg, in dem es um die Rettung der Freiheit und der Zivilisation geht, neutral bleiben kann; unbegreiflich auch die Unterscheidung, die gemacht wird zwischen der persönlichen Stellungnahme, die die Partei der Freiheit nehmen darf, und der Stellung des Staates, der strenge Neutralität zu beobachten hat. Denn bisher schien es uns eben das Wesen politischer Gesinnung zu sein, ihre Verwirklichung in einer bestimmten Gestaltung der Politik des Staates anzustreben, und dieses Auseinanderreißen von Gesinnung und Politik dünkt uns weniger eine Rechtfertigung als der Ausdruck der grossen Not und schwerer Bedrängnis, in der sich die neutralen Kleinstaaten befinden.

Nicht zum wenigsten Schweden und Norwegen. Wenn Russland Finnlands Herr wird, dann ist es um die Unabhängigkeit der skandinavischen Staaten geschehen. Ganz gleich, ob und welche territorialen Forderungen Russland und Deutschland dann an diese Staaten stellen werden, auf alle Fälle werden sie die absolute Gleichschaltung der Politik und Wirtschaft mit ihrer eigenen Kriegführung verlangen.

Russland und Deutschland. Denn Stalin kämpft in Finnland als Soldat Hitlers. Das ist eine harte militärische Tatsache, die über alle Wirtschaftsabkommen weit hinausgeht, und der Krieg ist eine zu ernste Tatsache, als dass das lade und müßige Fragespiel, was im Schädel Stalins etwa an Hintergedanken vorhanden sei, noch Sinn hätte. Objektives Resultat des Stalin-Sieges wäre jedenfalls die uneingeschränkte Verfü-

Wenn dem englischen, wenn dem französischen Volke klargemacht werden soll, warum mit dem Siege der Westmächte zu rechnen ist, so warten die Regierungen gewöhnlich mit Ziffern auf. Seht, dies sind unsere Rohstoffquellen, so viel Flugzeuge, Waffen, Munitionsvorräte liefern unsere Fabriken täglich, dies ist die Zahl der Menschen, die auf unserer Seite kämpfen, dies der Stand unserer Lebensmittelversorgung, dies der Goldvorrat, über den wir verfügen. „Wir werden siegen, weil wir die Stärkeren sind.“

Es würde den Herren des Dritten Reiches schwer fallen, mit einer Darstellung von ähnlicher Nüchternheit auf ihre Untertanen zu wirken. Wollten sie die wirklichen Zahlen enthüllen, so müssten sie zugeben, den Krieg verloren zu haben, noch ehe er recht begonnen hat. Und die erfundenen Ziffern glaubt ihnen niemand. Sie haben seit 1933 so waghalsige Rechenkunststücke vollführt, dass die Nummer in keinem Kabarett der Welt mehr zieht. Es liegt ihnen auch gar nichts daran, an die Logik zu appellieren. Im Gegenteil. Die offizielle SS-Zeitschrift „Schwarzes Korps“ (Ausgabe vom 8. Februar) wirft den Pessimisten vor, dass sie „ihre Einstellung nur auf den Verstand gründen“.

„Es zeigt sich eben, dass der Verstand allein auch bei noch so eindeutiger Sachlage nicht imstande ist, diese richtig zu beurteilen, wenn sie über rein verstandsmässige Dinge hinausgeht. Auch eine noch so grosse Überlegenheit des Verstandes kann die Richtigkeit der Beurteilung nicht sichern; vielmehr dürfte gerade das Vorherrschen der Verstandeskräfte gegenüber den wirklichen Lebenskräften dafür verantwortlich zu machen sein, dass die Beurteilung der Lage bei einigen so völlig danebengeht.“

Was aber — Verstand beiseite — die „wirklichen Lebenskräfte“ dem deutschen

Untertanen einflüstern, das bestimmt jeweils der Führer, und wenn diese wirklichen Lebenskräfte erst für, dann gegen den Bolschewismus Partei nehmen, wenn sie sich einmal gegen die Unterjochung fremder Völker — „wir wollen gar keine Tschechen“ — und ein andermal dafür aussprechen, so muss das daran liegen, dass die wirklichen Lebenskräfte nur insoweit wirklich sind, als sie der politischen Konjunktur entsprechen.

Was haben die wirklichen Lebenskräfte zur gegenwärtigen deutschen Situation zu sagen? Oberpriester Hitler hat es zuerst in seiner Sportpalastrede am 30. Januar 1940 festgelegt. Das Dritte Reich, so versicherte er, müsse diesen Krieg gewinnen, weil die nationalsozialistische Bewegung im Innern — das heisst über das deutsche Volk — gesiegt habe und weil die europäische Lage von heute den Zuständen in Deutschland vor 1933 aufs Haar gleiche. Ley nahm die Parole als erster auf und erzählte den Gauleitern der NSDAP am 4. Februar in Berlin, es handle sich bei diesem Krieg genau wie in der Weimarer Republik um einen Aufstand der verfaulenden demokratischen Kräfte gegen das aufstrebende Neue. Daher sei dem Nationalsozialismus der Sieg gewiss. Es folgte Goebbels, der — laut Essener „National-Zeitung“ vom 14. Februar — vor einer Anzahl ins Propagandaministerium geladener deutscher Propagandaredner ausführte,

„wie vielfach die Parallelen zwischen der innerdeutschen Entwicklung bis zur Machtergreifung und den aussenpolitischen Ereignissen bis zum heutigen Tage seien und wie auch aus dieser Erkenntnis der feste Glaube an den deutschen Sieg gestärkt werde. Verschieden hätten sich nur die Dimensionen; diese aber seien nicht entscheidend.“

Die also aufgeklärten Propagandaredner — es waren derer über fünfhundert — wer-

den die Platte nunmehr auf allen Dörfern spielen. Auch Lutze, der in Dresden am 14. Februar zu baltischen SA-Männern sprach,

„machte in eindringlicher Weise Vergleiche zwischen unserm innerpolitischen Ringen und unserm jetzigen Kampf gegen dieselben Kräfte in den westlichen Demokratien“.

(„Völkischer Beobachter“ vom 15. 2.)

Man sieht: die „wirklichen Lebenskräfte“ haben einen selten einheitlichen — um nicht zu sagen eintönigen — Marschbefehl. Die Begründung des Siegesglaubens, den die nationalsozialistischen Führer dem deutschen Volke um jeden Preis vorspielen müssen, ist genau so abergläubisch-mystisch wie alle bisher von den braunen Geistesgeschwörnern gelieferten Parolen. Diese narrotischen Parolen haben vor acht Jahren in der Tat dazu beigetragen, das von jahrelanger Arbeitslosigkeit zermürbte, planmässig in eine Katastrophenstimmung gehetzte deutsche Volk noch mehr zu verwirren, bis es sich seinen Hypnotisuren kampflos unterwarf. Wenn alle nationalsozialistischen Redner heute, ihrer inneren Stimme aus dem Propagandaministerium folgend, eine unverkennbare Ähnlichkeit zwischen dem Deutschland von 1933 und dem Europa von 1940 konstruieren wollen, so übersehen sie nur einen kleinen, vielleicht nicht ganz unwesentlichen Unterschied. Diesmal schiessen die anderen auch. Ja, sie haben die besseren und zahlreicheren Waffen, sie haben Butter und Kanonen, ihre Soldaten sind ungleich besser ernährt und seine Rolle als Hypnotiseur hat der Nationalsozialismus in Europa gründlich ausgespielt. Aber all das in seiner ganzen Tragweite zu erfassen, ist schon Sache des Verstandes, und wie sagt das „Schwarze Korps“ so treffend? „Es zeigt sich eben, dass der Verstand allein auch bei noch so eindeutiger Sachlage nicht imstande ist, diese richtig zu beurteilen.“

gung Hitlers über alle skandinavischen Rohstoffe, vor allem über das schwedische Erz und das finnländische Nickel, wäre die Unterbindung des Handels der skandinavischen Staaten mit England, wäre schliesslich die gemeinsame russisch-deutsche Verfügung über die skandinavischen Küsten.

Dass es sich schon in diesem Stadium um ein gemeinsames Vorgehen Russlands und Deutschlands handelt, wissen am besten Norwegen und Schweden selbst. Wäre es anders, hätten sie es allein mit Russland zu tun, dann hätten die Regierungen, und besonders die schwedische, wohl schon ihre Hilfeleistung für Finnland weit stärker gestaltet. Aber sie wissen, dass dann Deutschland tat, so wie es den Wünschen und der Stimmung ihrer Völker entspräche, zugunsten seines militärischen Bundesgenossen Stalin eingreifen würde. Es ist die Furcht vor Deutschland und nicht vor Russland, die sie bisher an ihrer Neutralität festhalten lässt. Es ist die Furcht, zum Kriegsschauplatz für deutsche Armeen zu werden, bevor englisch-französische Hilfe voll wirksam werden könnte. Versteht man jetzt, wie eng das

Zusammenwirken Stalins und Hitlers ist und welchen Erfolg es ihnen bis jetzt gebracht hat und für die Zukunft verspricht, falls es ungestört bleibt?

Die strategische Wichtigkeit der norwegischen Küste ist unterdessen durch den bravourösen englischen Angriff auf die „Altmark“ in einem norwegischen Fjord aller Welt vor Augen geführt worden. Der juristische Streit um die Neutralitätsverletzung hat wenig Interesse. Wie in der inneren Politik die Spielregeln der Demokratie nur dann uneingeschränkt eingehalten werden können, wenn sie von allen Beteiligten anerkannt werden, so gilt das gleiche von den Regeln des Völkerrechts. Wie alle anderen Gebote von Recht und Gesetz, hat Deutschland auch die des Völkerrechts mit Füßen getreten, vor allem auf dem Gebiet des Seerechts. Es hat diesmal von Anfang an entgegen den von ihm selbst unterzeichneten Verträgen mit dem uneingeschränkten Unterseebootkrieg begonnen und nicht nur die Handelsschiffe der Kriegsgegner, sondern auch die der Neutralen ohne Warnung torpediert und mit Mann und Maus versenkt. Kurz vor dem Zwischenfall mit

der „Altmark“, am 15. Februar, schrieb das sozialdemokratische „Arbeiterblatt“, das norwegische Regierungsorgan, über die Versenkung neutraler Schiffe in Fahrt zwischen neutralen Häfen: „Die Art, in der der Unterseebootkrieg jetzt geführt wird, muss als reinste Seeräuberei bezeichnet werden“. Es protestierte aufs schärfste gegen „eine so barbarische und unmenschliche Kriegführung“ und forderte eine engere Zusammenarbeit der skandinavischen Staaten zum Schutze ihrer legalen Interessen und ihrer Neutralität, weil wirksame Gegenmassnahmen zur dringenden Notwendigkeit geworden seien. Ähnlich schrieb die übrige skandinavische Presse, und in den letzten Tagen, schon nach dem Zwischenfall, werden wieder ähnliche Äusserungen laut.

Kein Zweifel also, Deutschland, übrigens ebenso Russland, verletzen die Neutralität, wo es ihnen nützt, kein Zweifel aber auch, dass die betroffenen Staaten bisher zum Schutze ihrer Neutralität nichts Wirksames unternommen haben. Es kann eben der Beste nicht in Neutralität leben, wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt. Wahrung der

# Chronik der Woche

## Skandinavische Neutralität

Montag, 19. Februar 1940

Der schwedische König Gustaf V. gab vor dem schwedischen Ministerrat eine Erklärung ab, nach der Schweden nicht riskieren kann, der finnischen „Schwester- nation“ Waffenhilfe zu leisten, weil dadurch die Gefahr der Verwicklung Schwedens nicht nur in den russisch-finnischen, sondern auch in den Krieg der Grossmächte zu gross sei. Die von der Regierung eingenommene gleiche Haltung ist auf leb- hafte Opposition im Lande gestossen.

Der norwegische Aussenminister Koht erklärte vor dem Storting zum Fall „Altmark“, dass der Kapitän des deutschen Hilfsschiffes die Durchsuchung seines Schiffes durch norwegische Behörden abgelehnt habe, und dass sich die Regierung mit dieser Ablehnung zufrieden gab, weil dem Kapitän eines Kriegsschiffes dieses Recht auf Ablehnung zustehe. Der Storting billigte die Haltung der Regierung zum Fall „Altmark“.

Aus Dänemark hat sich ein neues Kontin- gent Freiwilliger nach Finnland begeben.

Der irische Ministerpräsident de Valera verurteilte abermals energisch die irischen Terroristen, deren Kampf sich gegen die Freiheit des irischen Volkes auswirke.

In Böhmen und Mähren legen die deut- schen Behörden Stammrollen von allen männlichen Einwohnern an, die zwischen 1905 und 1920 geboren sind.

Dienstag, 20. Februar 1940

Chamberlain erhob vor dem Unterhaus gegen die norwegische Regierung den Vor- wurf, dass sie durch den Verzicht auf die Durchsuchung des deutschen Hilfsschiffes „Altmark“ gegen das internationale Recht verstossen habe.

Die schwedischen Rechtsparteien ver- öffentlichten eine Proklamation, in der sie zu stärkerer Unterstützung Finnlands auf- fordern.

Die Legion Garibaldi, die schon seit längerer Zeit italienische Freiwillige nach Finnland schickt, kündigt an, dass die Ein- reihung von 10 000 Legionären in die Kampflinien bevorsteht.

Alle land- und forstwirtschaftlichen Un- ternehmungen in Polen, die sich noch im

sich mit solchen Resolutionen an die de- mokratischen Völker wendet und die Kriegsverbrecher nicht einmal zu nennen wagt.

### Organisierte Aushungerungs- politik in Polen

Göring und Funk geben das System be- kannt, nach dem die gründliche Aushun- gerung Polens betrieben wird. Keine Kartoffel, kein Maiskolben, kein Huhn und kein Ei entgeht dem Zugriff der deutschen Beule- macher. In jedem Verwaltungsbezirk der okkupierten Provinzen wurde ein Ernäh- rungsamt eingesetzt, das dem polnischen Volk die Nahrung zu entziehen hat. Es hat die Anweisungen des zentralen Ernährungs- amtes in Berlin zu befolgen.

Jeder polnische Bauer muss sein Getrei- de, seine Kartoffeln und seine Rüben mel- den, und er muss angeben, wieviel Rinder und Schweine und wieviel Geflügel er be- sitzt. Für alles gibt es säuberlich vorge- druckte Formulare und seine Angaben wer- den von besonderen Kommissaren an Ort und Stelle nachgeprüft. Der Bauer bekommt eine genaue schriftliche Anweisung, wieviel Lebensmittel, wieviel Butter, Milch und Eier er beim Ernährungsamt abzuliefern hat. Von den Ernährungsämtern aus erfolgt die Ver- sendung der Lebensmittel nach Deutsch- land.

Ohne ausdrückliche Erlaubnis des Ernäh- rungsamtes darf kein polnischer Bauer et- was direkt verkaufen. Für die Lebensmit- tel, die nach dieser Siebung noch auf den Markt kommen, haben die deutschen Sol- daten und Zivilisten das Vorkaufsrecht. Erst wenn ihr Bedarf befriedigt ist, kön- nen die Polen einkaufen. Oft finden sie dann leere Marktstände und ausverkaufte Geschäfte vor, denn die deutschen Offi- ziere und die deutschen Soldaten kaufen Lebensmittel in grossen Mengen und schik- ken sie ihren Angehörigen ins Reich.

### Zeitungssorgen über die Wehrbauern

Nach der Ernüchterung über die Deut- schalten, die sich in Polen zu einem grossen Teil als wenig anpassungsfähige und destruktiv wirkende Handelsmänner ent- puppten, setzt man im Dritten Reich alle Hoffnung auf die neuen Wehrbauern, wie man die aus Wolhynien, Galizien und vom Narew nach Westpolen verhöckerten Deut-

Besitz polnischer Landwirte befinden, sol- len nach einer Verordnung Görings künf- tig von Deutschen betrieben, also enteig- net werden.

Mittwoch, 21. Februar 1940

Das schwedische Dorf Pajala, das zehn Kilometer westlich der finnländischen Grenze liegt, wurde von sieben sowjetrus- sischen Flugzeugen bombardiert.

Die schwedischen Schiffsverluste wäh- rend des Krieges werden von der Regierung auf 32 Handelsschiffe mit einer Tonnage von insgesamt 64 000 Tonnen beziffert. 228 schwedische Matrosen wurden getötet und 15 werden vermisst. Die meisten Schiffe liefen auf deutsche Minen auf. Von sie- ben Schiffen steht fest, dass sie von deut- schen U-Booten versenkt wurden.

Norwegen hat bis jetzt 49 Schiffe mit einer Gesamttonnage von 170 000 Tonnen verloren. 327 Matrosen wurden getötet.

Die dänischen Verluste belaufen sich auf 19 Schiffe (insgesamt 73 000 Tonnen) und auf ungefähr 225 Matrosen.

In Böhmen wurde eine Anzahl ansehe- ner Tschechen verhaftet, darunter die Leiter des Roten Kreuzes, der Sokolorga- nisation, des militärgeographischen Insti- tuts und der Direktor einer Munitions- fabrik. Zwei Tschechen wurden zum Tode verurteilt, weil sie eine Scheune voll Wei- zen in Brand gesteckt haben.

Donnerstag, 22. Februar 1940

Es wurde ein deutsch-italienisches Ab- kommen getroffen, nach dem in diesem Jahr ebensoviel italienische Landarbeiter nach Deutschland kommen wie im Jahr 1939.

In englisch-rumänischen Besprechungen über die Aufgaben des neuen rumänischen Petroleumkommissars und über die Petro- leumlieferungen an Deutschland wurde eine befriedigende Basis für eine weitere Ver- besserung der Handelsbeziehungen zwischen England und Rumänien erreicht.

Freitag, 23. Februar 1940

Vertreter der englischen Labour Party und der französischen Sozialistischen Par- tei hatten in Paris eine Zusammenkunft, auf der beschlossen wurde, künftighin noch en- ger zusammenzuarbeiten als seither, zu-

schen nennt. Kaum ein Goebbelsblatt, das nicht ganze Bilderseiten von diesen Wehr- bauern bringt und kaum ein Bild, das nicht durch Gestapo-Himmels holdes Antlitz einen besonderen Reiz erhält.

Aber gerade diese Bilderseiten sind es, die den Naziredakteuren Kummer bereiten. Bei jeder Bildunterschrift, die etwas an- deres besagt als „Himmler begrüsst...“ muss es schief gehen. Gross, stark, gesund und zackig müssen die Photographierten sein, wenn sie sich an Polens Grenze als des Dritten Reiches Wehrbauern etablieren sol- len. Aber sie haben als Volksdeutsche seit Generationen in Polen gelebt, und da müs- sen sie dem neuesten deutschen Weiss- buch zufolge eigentlich totgeschlagen sein oder wenigstens halb verhungert. In diesem Dilemma erweist sich die Redaktion des „Völkischen Beobachters“ als beson- ders findig. Sie bringt eine Bildunter- schrift, aus der die ganze in vieljähriger Routine erworbene Biegsamkeit eines Na- ziredakteurs spricht: „Aerztliche Aufnah- meuntersuchung, die einen unvorstellbar guten Allgemeinzustand unserer heimge- kehrten Volksgenossen feststellen lässt. Die Jahre der Not, die Trecks durch Frost und Schnee haben die abgearbeiteten Männer und Frauen nicht zu erschüttern ver- mocht.“

### Das vielgeplagte Herrenvolk

Immer wieder vergessen viele Deutsche, dass Hitler sie zu Herren eingesetzt hat und aus mangelndem nationalsozialistischem Selbstbewusstsein denken sie, es genüge ein- fach Mensch zu sein. Da schwenken sich in Pommern die Bauernmägde zur Tanz- musik. Die als Mittänzer zuständigen Heim- kriegler sind noch nicht alle zum Fest er- schienen. Ein paar polnische Kriegsgefange- ne, mit denen die Mädchen tagsüber auf den Gütern zusammenarbeiten, dürfen mit- tanzen. Schon ziehen sich am Himmel die ersten Wolken einer drohenden Rassen- schande zusammen und es ist unausdenk- bar, was sich zwischen dem Herrenvolk und seinen Knechten hätte ereignen kön- nen, wenn die deutschen Heimkrieger nicht schliesslich doch noch so rechtzeitig einge- troffen wären und alle Vorbereitungen ge- troffen hätten, dass die ihrer Herrenpflicht so wenig bewussten Mädchen gleich am Ausgang des Tanzsaales verhaftet und ihrer inzwischen erfolgten strengen Bestrafung zugeführt werden konnten.

nächst für die Erreichung des Sieges der alliierten Demokratien und später zur Schaffung machtvoller internationaler Ein- richtungen zur Sicherung des Friedens und des Völkerrechts und zur Entwaffnung der Nationen.

Ein Horst Wessel-Standbild wurde im Berliner Friedrichshain aus Anlass des zehnten Jahrestages der Ermordung aufge- stellt. In den Zeitungen ist nicht mehr die Rede von „der feigen Mordtat kommuni- stischer Verbrecher“, wie in früheren Jah- ren. Horst Wessel ist jetzt für sein Volk und sein Vaterland gefallen.

In dem früheren Deutsch-Südwestafrika, das als Mandat unter der Verwaltung der Südafrikanischen Union steht, und das noch von vielen Deutschen bewohnt ist, wurden bei einer Wahl acht Kandidaten der englandfreundlichen Partei des Gene- ral Smuts gewählt. Die nationalistische Partei bekam nur vier Abgeordnete.

Fünzig schwedische Gemeinden haben die Patenschaft über fünfzig entsprechend grosse Gemeinden in Finnland übernom- men.

Sonntag, 24. Februar 1940

Eine belgische Schifffahrtsgesellschaft hat eine grössere Anzahl Schiffe der Uni- ted States Lines gekauft.

Von 10 000 ungarischen Freiwilligen für Finnland, die bereits eingetragen sind, ha- ben sich die ersten 1 000 nach Finnland begeben.

Die Exekutive der Sozialistischen Inter- nationale trat in Brüssel zu einer Tagung zusammen.

Sonntag, 25. Februar 1940

Die Aussenminister von Schweden, Nor- wegen und Dänemark hielten in Kopen- hagen eine Konferenz ab. Sie stellten in einem Schlusskommuniqué ihre Überein- stimmung in bezug auf die Neutralitäts- politik ihrer Länder fest, und sie brach- ten ihren Wunsch zum Ausdruck, dass der russisch-finnische Krieg möglichst bald unter Aufrechterhaltung der vollkomme- nen Unabhängigkeit Finnlands beendet werden möge. Zur Herbeiführung eines allgemeinen, gerechten und dauernden Friedens wollen die drei Länder gern jede Anstrengung auf sich nehmen.

### Selbstverstümmelung durch Rundfunk

Am 13. Februar hat Goebbels in seinem Ministerium vor den „Reichs- und Stosstrupprednern“ eine Ansprache ge- halten, in der er (lt. Essener „National- Zeitung“ vom 14. 2.) „die Frage der Rund- funkverbrecher behandelte, die keines- wegs eine mildere Beurteilung verdienten als der Soldat, der sich durch körperliche Selbstverstümmelung untauglich zum Kriege mache“.

Wer zur Wahrheit vordringt, verstüm- melt sein vom Propagandaministerium zurechtgestutztes Gehirn derart, dass es für das Dritte Reich unbrauchbar wird. Ein Volk von Selbstverstümmelern!

### Vom Leibe her

„Die Erziehung „vom Leibe her“ (durch Turnen und Sport) steht über allen an- deren „Fächern“. Im übrigen sind alle Bil- dungsstoffe, die auf Grund überwundener Vorstellungen in die Volksschule einge- drungen sind, und die mit den Forderun- gen des Lebens nichts zu tun haben, aus den Lehrplänen ausgeschieden. Manches Neue, wie zum Beispiel Erblehre, wurde dafür aufgenommen...“

(Aus den neuen Richtlinien für die deut- sche Volksschule).

Deutsche Armutei. Das Reichsernäh- rungsministerium teilt mit, dass zwischen dem 12. Februar und dem 10. März auf be- stimmte Abschnitte der Nahrungskarte „nach Wahl anstelle von je 125 g Kaffe-Er- satz- oder -zusatzmitteln je 10 g Tee bezo- gen werden können.“ Jedoch verfüge nicht jeder „Beteiler“ über Teevorräte, ein An- spruch auf die Lieferung des Tees bestehe also nicht.

Neutralität ist aber nicht nur ein Inter- esse der Neutralen, es kann auch eine lebenswichtige Angelegenheit der krieg- führenden Parteien sein. Im Falle Nor- wegen ist es so, dass Deutschland die territorialen Gewässer, also die Dreimeilen-Zone der norwegischen Küste, dazu ausnutzt, um seine Handelsschiffe, hauptsächlich beladen mit schwedi- schem Erz, das besonders im Winter vom norwegischen Hafen Narvik aus verschifft wird, ungestört von der eng- lischen Blockade nach Deutschland zu bringen. Der Fall „Altmark“ hat aber gezeigt, dass die sehr buchtenreiche norwegische Küste auch anderem als Han- delsschiffen dienen kann. Die „Alt- mark“, ein zu einem Hilfskreuzer umge- staltetes Handelsschiff mit 300 engli- schen Gefangenen an Bord, ist von den Engländern rechtzeitig entdeckt, die Ge- fangenen befreit worden. Die norwe- gische Regierung hatte nichts dazu ge- tan, um den Charakter des Schiffes auch nur festzustellen, geschweige den Weitertransport der Gefangenen durch ihr Hoheitsgebiet, der sicher unstatthaft war, zu verhindern. Sie fürchtete den Druck Deutschlands, verletzte damit aber zugleich den englischen Anspruch auf Einhaltung einer wirklichen Neu- tralität.

Wenn aber Finnland erobert ist, der Druck Russlands und Deutschlands noch unmittelbarer wird, was wird dann erst aus der Neutralität Norwegens? Dann wird seine Küste unzweifelhaft ausgezeichnete Stützpunkte für deutsche oder russische Unterseeboote abgeben können, dann wird das Nördliche Eis- meer in noch höherem Grade als heute zur Verbindung zwischen Deutschland und Russland und zur Angriffsbasis gegen England. Das Eingreifen gegen die „Altmark“ war eine deutliche Warnung, dass England diese Entwicklung nicht ruhig hinnehmen will und das Kreuzen englischer Kriegsschiffe vor Murmansk und Petsamo ist eine Bekräftigung die- ser Warnung.

Hilfe für Finnland! Aber die Schnel- ligkeit und Wirksamkeit dieser Hilfe hängt sehr weitgehend von dem Verhal- ten der skandinavischen Staaten ab. Die Unterstützung Finnlands ist der einzig wirksame Schutz Schwedens, Norwegens und Dänemarks. Aber so wichtig und wünschenswert dieser Schutz ist, nicht das allein steht auf dem Spiel. Es sind sehr entscheidende Interessen Englands und Frankreichs, die einer deutsch-rus- sischen Gleichschaltung eines strategisch und wirtschaftlich so wichtigen Gebiets entgegenstehen.

Wie diese Interessen gewahrt werden sollen, darüber dürfte in nicht allzufer- ner Zeit die Entscheidung fallen, und das energische Vorgehen Englands in Norwegen zeigt, dass die Alliierten kaum länger gewillt sind, die Initiative den Gegnern zu überlassen. Initiative in Finnland kann aber die Einbeziehung Russlands in den Krieg mit den West- mächten bedeuten und die Erweiterung des Kriegsschauplatzes würde sich dann nicht auf den Norden beschränken. Des- halb ist die Entscheidung so schwer und folgenreich. Sie — und nicht die Dro- reden Hitlers, an dessen Vernichtungswil- len ohnehin niemand zweifelt, wird den weiteren Ablauf des Ereignisses be- stimmen.

Dr. Richard Kern

### Sinnlose Neutralität

Die schwedischen Frauenvereine haben einen Friedensappell an die Frauen aller Länder gerichtet; sie fordern in diesem Appell die Frauen und Frauenorganisa- tionen der ganzen Welt zu einem einheit- lichen Protest gegen den Krieg auf, wo er auch immer auftritt und wie er jetzt in Finnland tobt. Die Frauen der ganzen Welt sollten eine gemeinsame Aktion un- ternehmen und ihr Aeusserstes aufbieten, um die bevorstehende Katastrophe zu ver- hindern, die die ganze Menschheit be- drohe.

Das ist sicher gut gemeint, aber wenn ein solcher Aufruf einen Zweck haben soll, so muss er sich doch wohl gegen die Friedensbrecher richten. Wer die sind, das ist doch wohl nach dem Ueberfall auf die Tschechoslowakei, Polen, Finnland ganz klar. Friedensappelle sind genug er- gangen, es käme darauf an, die Männer und Frauen Deutschlands und Russlands für den Frieden zu mobilisieren. Die aber müssen schweigen und erfahren den Auf- ruf nicht einmal. Man dient weder dem Frieden, noch der Zukunft, wenn man

## Oeffentlichkeit ausgeschlossen

Das Reich Hitlers betreibt im Kriege eine verschärfte geistige Selbstblockade. So hat z. B. der Reichswirtschaftsminister am 15. Januar befohlen, dass der Deutsche Handwerks- und Gewerkekammertag, die Handwerkskammern und Reichsinnungsverbände keine Jahresberichte mehr veröffentlichen dürfen und dass diese, wenn schon vorbereitet, nicht gedruckt werden dürfen. Diese Jahresberichte unterliegen natürlich, wie in Hitlers Reich alle für die Oeffentlichkeit bestimmten Äusserungen, einer strengen Zensur. Ueberdies werden die Zwangsorganisationen des Handwerks von waschechten Nazis „geführt“. Es kann aber trotzdem vorkommen, dass Angaben durchschlüpfen, die dem feindlichen Ausland Propagandamaterial liefern, z. B. über die Störung oder gar Schliessung von Betrieben wegen Entzugs von Rohstoffen und Aehnliches. Es zeugt für die Wirksamkeit der Blockade, dass man selbst so wenig ergiebige Quellen der Information verstopft, um vor der Welt die Folgen der Blockade zu kaschieren.

Im Reichsgesetzblatt Nr. 16 vom 20. Januar ist ein Befehl des Ministerrats für die Reichsverteidigung veröffentlicht, die den Reichsjustizminister ermächtigt, die Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaften auf Aktien und G.m.b.Hs. von der Einhaltung handelsrechtlicher Vorschriften über die Bekanntmachung des Jahresabschlusses und die Bekanntmachung von Eintragungen in das Handelsregister zu befreien. „wenn dies aus Gründen der öffentlichen Ordnung geboten ist“. Die Jahresabschlüsse, die die Oeffentlichkeit sehen durfte, waren schon immer mehr zur Verhüllung als zur Enthüllung bestimmt. Geheimnisse über die Wirtschaft des Dritten Reiches sind ihnen also unter Hitler erst recht nicht zu entnehmen. Worauf es bei der Unterdrückung dieser bisher gesetzlich vorgeschriebenen Publikationen ankommen dürfte, sind gewisse Angaben, die zugleich mit den Jahresabschlüssen veröffentlicht zu werden pflegen und ins Handelsregister eingetragen werden müssen. Es sind die Veränderungen der Zusammensetzung der Vorstände und Aufsichtsräte. Da ist es nun kein Geheimnis, dass die dereinst von den Nazis bekämpfte Häufung von Aufsichtsratsposten heute von den Nazibonzen in eigener Regie betrieben wird und dass sie sich auf diese Weise riesige Nebeneinnahmen verschaffen, ohne die geringste Arbeit dafür zu leisten. Wenn das deutsche Volk allzu intim mit diesen Methoden vertraut würde, die Staatsgewalt, und ausgerechnet im Kriegszeiten, zur persönlichen Bereicherung auszunutzen, könnte allerdings „die öffentliche Ordnung gestört“ werden. Um die Naziklique vor der Volkswut zu schützen, lohnt es sich schon, gesetzliche Bestimmungen ausser Kraft zu setzen, die es erlauben, den Beutezügen der Nazibonzen auf die Spur zu kommen.

## Deutsche Bekleidungschemie

Holz ist in den letzten Monaten zu einer Art Edelmateriale der deutschen Textilindustrie geworden. Trotz gewaltiger Abholzungen in den böhmischen und polnischen Wäldern reicht das Holz längst nicht mehr aus, um die Blöße der deutschen Arier zu bedecken. Juden haben ohnedies keinen Anspruch mehr auf Kleider. Wer seinen arischen Stammbaum nachgewiesen hat und eine Kleiderkarte mit ihren hundert Punkten in Wäsche und Kleider umsetzen kann, bekommt einen Holzanzug oder einen Holzstoffmantel nur, wenn er einen Luxuspreis dafür ausgeben kann.

Die Kleider der weniger Reichen rauschten in einer früheren Form ihrer Existenz zwar nicht in deutschen Wäldern, aber immerhin als Schilf an den Ufern deutscher Flüsse und Seen, was zwar kaum weniger poetisch, möglicherweise aber beträchtlich kühler ist. Gänzlich poesielos ist dagegen die Kleiderversorgung der noch weniger Kaufkräftigen — Kartoffelkraut, ehemals in freventlicher Verschwendung als Brennmaterial zur Würzung der herblichen Winde vergeudet, dient nun zur Bekleidung der deutschen Arbeiter und ihrer Kinder. Es macht sich den Rang streitig mit dem Stroh, das in Deutschland ebenfalls in Kleider- und Wäschestoffe, in Strümpfe und Trikotagen verwandelt wird.

Aber weder Holz noch Schilf, weder Kartoffelkraut noch Stroh liefern genug Rohmaterial für die deutsche Textilindustrie, und fröhlich verkünden die deutschen Zeitungen, dass man neuen Rohstoffen auf der Spur ist. Schon sind die ersten Versuche gemacht mit der Herstellung von Spinnstoffen aus — Kohle und aus Kalk. Sie sind noch nicht ganz befriedigend ausgefallen und an den Kohlenhemden und an den Kalkhosen muss noch eine Weile herumexperimentiert werden. Man stellt vorerst nur Mischgewebe aus diesem Material her, etwa aus Kohle und Kartoffel, oder für Perso-

# Der Stand der Reichsfinanzen

## Der Reichsbankpräsident weiss nicht weiter

Der Reichswirtschaftsminister und Reichsbankpräsident Funk hat eine Rede gehalten, die in Deutschland nicht veröffentlicht worden ist, deren Inhalt aber dennoch im Ausland bekanntgeworden ist. Er hat die Finanzlage des Nazireiches in den schwärzesten Farben gemalt. Nach ihm ist die Grenze der Enteignungen sowohl durch Steuern wie durch Zwangsanleihen nahezu erreicht, und die Mittel sind nahezu erschöpft, mit denen die Geldscheine, die der Staat in Verkehr bringt, in die Staatskasse zurückgeleitet werden können, um zu verhindern, dass die unaufhaltsame Schraube der inflatorischen Preissteigerung in Bewegung gesetzt wird.

In der Tat ist die Belastung des Volkes durch Steuern, von den getarnten Steuern der „freiwilligen“ Spenden, Beiträge usw. abgesehen, heute schon ungeheuer. Der Ministerialrat Kurt Lange vom Reichswirtschaftsministerium schätzte jüngst den Steuerertrag des laufenden Finanzjahres auf nicht weniger als 24 Milliarden. In dem Finanzjahr, das dem Kriege vorausging, hatte er bereits 17 Milliarden betragen. Diese Summe ist grösser als das gesamte Einkommen der Arbeiter von 1938, das nach amtlicher Schätzung 23,8 Milliarden betragen hatte. Sie ist grösser als die gesamte Staatseinnahme, also nicht die Steuern allein, des wilhelminischen Deutschland im dritten Kriegsjahr 1916, die sich auf „nur“ 22,8 Milliarden belaufen hatte. Wie werden die Kriegsausgaben erst anschwellen, wenn der Krieg mit voller Wucht einsetzt und mit dem Materialverschleiss auch seine Kosten ins Gigantische wachsen!

Zum Unterschied von diesem Kriege sind im vorigen Kriegsteuern nach zwei Jahren eingeführt worden, als das Defizit im Staatshaushalt auf 500 Millionen gestiegen war. Erst dann wurde auf Drängen des Reichstages die Kriegsgewinnsteuer und eine Reihe von Verbrauchssteuern eingeführt. Das Naziregime hat seine Kriegsteuern schon in den ersten Tagen des Krieges dekretiert. Es wurden eine Mehreinkommensteuer und ein Zuschlag von 50 % auf die Lohn- und Einkommensteuer verfügt, die Tantiemesteuer auf das Doppelte erhöht und Zuschläge auf Verbrauchssteuern erhoben. Selbstverständlich reichen die Steuereinnahmen nicht im entferntesten aus, um die Kriegskosten zu bestreiten. Wie im Weltkrieg wird auch diesmal der überwiegende Teil der Kriegsausgaben durch innere Schulden bezahlt. In den ersten Kriegsmonaten bereits hatte die schwebende Schuld des Reiches um 2 Milliarden monatlich zugenommen. Die „Frankfurter Zeitung“ vertröstet die inneren Zwangsgläubiger des Reiches auf den Sieg:

„Werden Ersparnisse dem Verbrauch zugeführt, was der Fall ist, wenn Kriegskosten damit bezahlt werden, so geschieht nicht das, was normaler Weise mit volkswirtschaftlichen Ersparnissen geschieht, sie werden nicht produktionswirtschaftlich investiert, d. h. nicht reproduktiven Zwecken wie Industrie, Verkehrs- oder Versorgungsanlagen zugeführt. Es entstehen also Sparerforderungen oder Staatsschulden, denen kein ökonomisches Leistungsplus

gegenübersteht. Sie können später, wenn die Sparer in den Genuss ihrer Ersparnisse treten wollen, nicht aus Erträgen zurückgezahlt werden, sondern sie müssen ebenso wie die Zinsen, die bis dahin darauf zu zahlen sind, aus Steuererträgen beglichen werden... Was ökonomisch als reiner Kostenaufwand erscheint, kann im Sinne einer politischen Betrachtung in höchstem Grade reproduktiv sein, kann „sich bezahlt machen“. Und das ist es ja, worauf jeder mit ganzem Herzen vertraut, dass der Sieg der Waffen dies bewirke.“ („Frankfurter Zeitung“, 14. Januar 1940.)

Also: die Alliierten sollen bezahlen! Aber wenn der Sieg der Waffen nicht bewirkt wird, so wird die „abgeschöpfte Kaufkraft“ endgültig dahin sein und das deutsche Volk sieben und womöglich noch mehr magere Jahre durchgehalten haben, um die Naziklique an der Macht zu halten. Funk scheint schon jetzt die finanziellen Reserven für nahezu erschöpft zu halten. Er scheint anzunehmen, dass weder mit neuen Steuererhöhungen noch neuen Zwangsanleihen die finanziellen Schwierigkeiten behoben werden können, sondern damit um so grössere heraufbeschworen werden müssen. Man kann den Unternehmern die Gewinne nicht fortsteuern, die sie für Kriegsinvestitionen brauchen, ohne dass die Kosten der totalen Umstellung auf die Waffenproduktion sich verteuern. Schon jetzt müssen zahlreiche Grossunternehmen den sonst für den Staat monopolisierten Kapitalmarkt zur Durchführung des Antarkieplanes und zur Vergrößerung der kriegswichtigen Produktion in Anspruch nehmen, um ihre Investitionen zu finanzieren. So hat der Gutehoffnungshütte-Konzern eine Anleihe von 20 Millionen Rmk. gegeben, die Ruhrbenzin A. G. ihr Stammkapital um 6 und die Poldihütte in Prag um 75 Millionen Kc. erhöht. Funk hat eine intensive Propaganda für das Kriegssparen mit einer Rede eingeleitet, worin er sagte, dass die Einkommensanteile, die zur Bestreitung der Lebenshaltungskosten nicht benötigt werden, auf das Bank- oder Sparkonto gehören, und „eine besondere Art des Kriegsparens“ ankündigte. Dr. Heintze, der Präsident des deutschen Sparkassen- und Giroverbandes, hat später erläutert, wie man sich die besondere Art des Kriegsparens denkt. Es ist dabei hauptsächlich auf das Kleinsparen abgesehen, dessen Masse es bringen soll: Schulsparen, Hitlerjugendsparen, Heimspargbüchsen, und vor allem die „ungewöhnlich ergiebige Reserve des Gefolgschaftsparens“. Es handelt sich also um ein Zwangssparen und demnach um eine getarnte Steuer. An sich würde man sich die Mittel, zusätzliche Kaufkraft bei der Masse der Bezieher kleiner Einkommen einzuziehen, schon deshalb gern bedienen, weil so der private Verbrauch zusätzlich gedrosselt, die Kriegsvorräte gestreckt und die totale Umstellung der Produktion auf den Krieg erleichtert wird. Aber die Rationierung hat die Lebenshaltung bereits so kräftig herabgedrückt, dass es ratsam erscheint, Mass zu halten, wenn man sie auch noch von der Geldseite her verschlechtern will. Das hat das Naziregime bereits in den ersten Kriegs-

monaten erfahren, als es sich gezwungen sah, die Abschaffung der Zuschläge für Mehrarbeit, die Urlaubssperre usw. rückgängig zu machen, weil man fürchtete, dass unter der Verärgerung darüber die Arbeitsleistung leiden würde.

Es scheint deshalb, dass man vorläufig davon absehen will, das „Kriegssparen“ mit Zwang durchzusetzen. Die DAF hat eine Untersuchung über die Lebenshaltung der deutschen Arbeiter im Kriege angestellt. Darnach hat eine vierköpfige Arbeiterfamilie das Wocheneinkommen von 42,02 Reichsmark, das als Durchschnitt angenommen wird, in den Monaten November und Dezember wie folgt ausgegeben: Für die Lebensmittel 16,44, für sonstige Lebensmittel wie Gemüse, Obst usw. 1,05, für Genussmittel wie Alkohol, Tabak usw. 1,67, Bekleidung einschliesslich Nähmittel 3,54, Seife 0,32, Miete, Heizung, Steuern, Versicherungen, Zeitungen, Radio, Reparaturen usw. 14,05 Reichsmark. Es bleibt dann ein frei verfügbarer Rest von wöchentlich 4,84 Reichsmark. Die Statistiker der DAF müssten grosse Mühe aufwenden, um diesen „freiverfügbaren Rest“ herauszurechnen. Sie haben offenbar voraussetzen müssen, dass der angenommene Idealtypus der Arbeiterfrau von den rationierten Lebensmitteln nur die billigsten verwendet und für die nichtrationierten nur 3 1/2 Pfennig pro Person täglich ausgibt. Auch die Ausgaben, die sich nicht auf die Ernährung beziehen, sind viel zu niedrig angesetzt. Allein Wohnungsmiete und Steuer würden einem Betrag von mindestens 10-12 Reichsmark wöchentlich ergeben, wobei die getarnten Steuern der Spenden, Sammlungen usw. nicht in Ansatz gebracht sind. Aber selbst wenn man die Berechnung der DAF als richtig annimmt, würde der gesamte „freie Ueberschuss“ verschwinden, wenn das Kriegssparen sich lohnen soll. Es war aber nicht nur das Zwangssparen, sondern auch die Herabsetzung der Freigrenze für den Kriegszuschlag zur Lohnsteuer geplant. Man hat die Pläne offenbar vorläufig fallen lassen, weil man nicht riskieren will, dass sich die Erfahrungen wiederholen, die man mit den Kriegslöhnen gemacht hat.

Damit soll aber keineswegs gesagt sein, dass eine Ueberinflation damit unvermeidlich geworden und alle anderen Methoden der Kriegsfinanzierung erschöpft sind. Die Leiden- und Entbehrungsreserve des deutschen Volkes ist noch nicht ganz verbraucht, und es ist kein Zweifel, dass Göring auch vor den radikalsten Massnahmen nicht zurückschrecken wird, um diesen Krieg durchzuführen, in dem die Existenz der Naziklique auf dem Spiel steht. Es war bereits davon die Rede, dass er, um die Geldinflation zu verhindern und den privaten Verbrauch auf äusserste zu beschränken, das Geld soweit es geht abschaffen und durch Gutscheine ersetzen, die Kasernierung der Bevölkerung und im besonderen der Arbeiter, die bereits im Gange ist, vervollständigen will. Er hat diese Pläne vorläufig zurückgestellt, aber man kann sich darauf verlassen, dass aufgeschoben nicht aufgehoben zu sein braucht. G. A. F.

„Neue Wiener Tagblatt“ der Ankündigung dieser Kurse hinzu, unter Mittelspeisen verstehe man Gerichte, die als Hauptspeisen gelten und die Zeitung nennt, nicht ohne gelinde Sabotageabsicht, aus der Rezeptreihe des „Deutschen Frauenwerks“: Gemüsegulasch, Gemüsenudeln, „Grenadiermarsch“ und Kohlschnitzel, und als Brotaufstriche werden besonders hervorgehoben: Kartoffeln, Bohnen, Linsen und vor allem vorher erwärmte Hefe.

## Kriegsbraut und Zeugungshelfer

Die Führung der SS macht sich Sorgen, dass ihre tapferen Mannen an der inneren oder äusseren Front während dieses Krieges fallen könnten, ohne genügend Söhne für den nächsten Krieg zu hinterlassen. Rudolf Hess sichert den schwangeren Bräuten die Anerkennung einer summarischen „Kriegsvaterschaft“ zu, ohne sich weiter über das Mass der materiellen Beihilfe auszulassen, die dieser Kriegsvater zu übernehmen gedenkt, und das „Schwarze Korps“ widmet der beschleunigten Kinderzeugung durch Frontsoldaten eine ganze Serie von Artikeln und Zuschriften, allerdings mit noch geringeren Zusicherungen, dafür aber mit der Tendenz, dass jeder junge, gläubige SS-Mann, der keine schwangere Braut im Hinterlande hat, sich sozusagen als Verräter am deutschen Blute fühlen muss.

Bei der Suche nach möglichen Vätern für künftige Soldaten kapriziert man sich

im Dritten Reich aber keineswegs auf Frontsoldaten. Es wird die gründliche Durchforschung der Geheimnisse aller kinderlosen Ehen gefordert. Zu diesem Zweck soll jeder Eheberatungsstelle eine „Sterilitätsprechstunde“ angegliedert werden, die diesen Dingen auf den Grund geht. Hilft weder Zureden, noch ärztliche Behandlung des Mannes, noch Operation der Frau, dann wird in den Fällen, wo männliche Zeugungsunfähigkeit Ursache des Versagens ist, die künstliche Befruchtung der Frau gefordert und das „Schwarze Korps“ macht den von jeder Problematik unbeschwerten Vorschlag, „als Zeugungshelfer die männliche Verwandtschaft des Ehegatten (den Bruder) in den Blutstrom einzuschalten“.

Kleine Geschenke... Ley hat dem König von Rumänien eine naturgetreue elektrisch betriebene Modelleisenbahn, die vordem auf einer Ausstellung von „Freude und Arbeit“ zu sehen war, geschenkt und im Königsschloss in Bukarest betriebsfertig aufstellen lassen.

Die Mordlüge. Die deutsche Regierung veröffentlicht ein Weissbuch, in dem zwar nicht nachgewiesen, aber kühn behauptet wird, die Polen hätten 58 000 Volksdeutsche ermordet. Es erhebt sich die Frage, wie gross die Zahl der von den Deutschen ermordeten Polen ist, wenn die deutsche Regierung 58 000 Leichen zusammenfügen muss, um die schwere Blutschuld von sich abzuwaschen.

## Vom Kipfel zur Hefestulle

In Wien, der klassischen Stadt liebevoll zubereiteter Speisen, der Backhendel, Nockerln, Strudel, Marillenknödel und Dalken, hält jetzt das „Deutsche Frauenwerk“ Eintagskochkurse ab, um den Wienerinnen beizubringen, wie man vorteilhafte Erdäpfelspeisen, fleischlose Mittelspeisen und nahrhafte Brotaufstriche herstellt. Mit leisem Schauer fügt das

Im tausendjährigen Reich muss sich die Kunst spüren, sonst wird sie von der Entwicklung Lügen gestraft; sie muss Aktualitätsschau werden. Stolz verkündet die Nazipresse, wie sich die Maler abgejagt haben, um die blutigen Vorgänge im Osten auf die Leinwand zu bannen. In *Krakau* werde eine Ausstellung eröffnet, in der ein Maler namens Kyffhäuser laut „National-Zeitung“ (5. 2.) das „Erlebnis der Ueberführung der Deutschen aus Wolhynien und Galizien in einer Reihe von Studien und Skizzen festgehalten hat...“ Die Toten und Kranken fehlen. Dafür jedoch schonte sich auch der Künstler nicht; die Bilder entstanden „in Deutsch-Przemysl nicht selten bei mehr als 30 Grad Kälte“, was auf dem Gebiet der Malerei zweifellos einen beachtlichen Rekord darstellt. Was ist daneben die Kunst eines Rubens oder eines Tizian, die in teils gemässigtem, teils warmem Klima entstand?

Noch heroischer geht es in der *Berliner* Ausstellung zu, in der die Gemälde vom Polenfeldzug zu sehen sind. Man liest in der „Berliner Morgenpost“ von Malern, „die mit ihrem Pinsel draussen eingesetzt wurden“. Da sieht man „den Polenkämpfer, über stürzende Mauerreste vorwärts dringend“, und unweit des Helden die junge, „volksdeutsche Frau, auf dem *feinen, reinerassigen Gesicht* mit den verhangenen blauen Augen liegen die Spuren ausgestandener Schrecknisse...“ Die slawische Mischung muss man sich hinzu denken. Zwischen den beiden aber ist längs der Wände die Hölle los:

„Zwischen rauchenden Trümmern, ausgebrannten Gasometern, gesprengten Befestigungswerken geht unaufhaltsam der graue Heerbann vorwärts... Brände lohen auf, zerschossene uralte Wälder wirken wie mystische vorzeitliche Gebilde. Tote Pferde bezeichnen mit ihren aufgedunsenen Leibern die Rückzugsstrasse einer grossen geschlagenen Armee...“

Denn Hitler nannte sich nicht umsonst den Friedenskanzler. Man vermisst in der Ausstellung allerdings die verjudeten neuen Bundesgenossen, die vom Osten her der polnischen Armee in den Rücken fallen. Aber das kommt wohl noch. „Totentanz in Polen“ nennt sich die eine Blattfolge; sie wird mit ihren Geschwistern einmal in den Museen eines freien Deutschland als Dokument hitlerdeutscher Schande hängen.

Die Ausstellung „eröffnete Reichsleiter Rosenberg“. Hei lewet noch! Warum fehlt noch immer eine Bilderserie, mit der die Austreibung der Deutschen aus dem Baltikum dargestellt wird? Es müsste ja nicht gerade Rosenberg sein, der die einleitenden Worte spricht.

**Hass und Menschlichkeit**

Der Roman „*Erziehung zum Menschen*“ (Verlag Oprecht, Zürich) will nicht nur ein mahnendes Zeitbild sein, sondern auch eine Auseinandersetzung mit der nazistischen Hasslehre. Sein Schauplatz ist ein Schweizer Landerziehungsheim, und der Autor, *Werner Johannes Guggenheim*, verwendet viel Dialog, um die Gegensätze aufeinander platzen zu lassen. Zwei Schüler stehen einander in Feindschaft gegenüber: ein jüdischer und ein nationalsozialistischer, reichsdeutscher. Zwischen ihnen der Leiter der Schule, eine Wynken-Gestalt. Er lehrt dem leidenden jüdischen Jüngling, dass es für ihn nur eine innere Erlösung gibt: über das persönliche Schicksal hinauszuwachsen. Und er sucht dem anderen, dem verkrampten jungen Hitlerdeutschen, die ewigen Wahrheiten nahe zu bringen: Was die Menschen verbindet, was sie gemeinsam haben, ist grösser und wichtiger als alles, was sie trennen könnte. Sein eignes Volk über alles zu lieben, ist nicht *genug* Menschenliebe. Der Nazijüngling sucht sich mit der grossen Phrase zu helfen: „Es geht um etwas, das geschehen muss, damit das andere, von dem sie sprechen, wieder sein kann“. Der Erzieher lässt ihm kein Entweichen: „Aus Missachtung und Vernichtung jener Werte, die wir für die höchsten halten, können nie noch höhere und grössere Werte erwachsen...“

Der Autor macht es sich nicht leicht; er hält sich nicht bei den Methoden und Greneln der neuen Barbarei auf, er sucht mitten ins Schwarze ihrer Dschungelseele zu greifen. Dabei geraten die Dialoge manchmal etwas breit, akademisch-lehrhaft und bei den beiden Schülern höher als ihren achtzehn Jahren gegeben ist. Und doch packt die Entwicklung der Konflikte — mindestens bis zum Ablauf. Das Packende entspringt nicht nur der beklemmenden Gegenwart, nicht nur dem düsteren Gegenspieler, der im Hinter-

Im germanischen Schattenreich Nifheim, neben dem Brunnen Hvergelmir, sitzt der Drache Nidhogg und benagt hämisch die Wurzeln der Weltesche Yggdrasil. Oh düsteres Symbol nordischer Götterlehre, haben deine Dichter die braune Rassenforschung vorausgesehen? Wir sind dem Tohuwabohu, das die SS-Zeitung mit der Revision des braunen Rassismus anrichtet, noch nicht hinreichend gerecht geworden. Es bleibt ein Rest, peinlich zu tragen, nämlich die Frage: Sind die völlig entarteten britischen *Germanen* nicht doch vielleicht in irgendeiner Weise *jüdischer Herkunft*? Das „Schwarze Korps“ wird die Angst nicht los, auch diese Theorie könnte eines Tages von Streicher oder einem anderen Besinnungslosen ausposaunt werden, um die Engländer völlig zu erschlagen und die Germanen endgültig zu entlasten. Sind in England nicht einige Forscher noch in neuerer Zeit daran gegangen, das von Rassebelletristen entdeckte „geistige Judentum“ der Engländer wissenschaftlich zu erklären, und zwar mit den zehn verschollenen Stämmen Israels? Stand das nicht sogar in der „Times“ vom 1. Oktober 1937? Mit Beklemmung zitiert die SS-Zeitung aus diesem „Times“-Artikel:

„Die zehn verschollenen Stämme Israels nannten sich (siehe Amos 7,9 und 7,16) auch „Haus Isaaks“ oder in ih-

grunde lauert, sondern vor allem dem dramatischen Aufbau der Szenen. Der Roman ist aus einem Drama entstanden. Das wird ihm gegen den Schluss hin zum Nachteil. Das Menschliche siegt in dramatisch-rührender Handlung. Dies happy end müsste kein Fehler sein, aber es verlangt, um auf der Höhe des Anlaufs zu bleiben, eine besonders feine Hand. Was episch verdämmern müsste, wird vom Autor zu dick, zu überdeutlich aufgetragen. Es fehlt Luft um diesen Anprall der Geschehnisse, es fehlt da epische Distanz und künstlerische Aufteilung. Der Dialog wird zum Uebel, Schade, denn bis zu seinem Höhepunkt ist das Buch ein fesselndes, lebendiges Zeitbild. Die Jünglinge sind „gesehen“, im ganzen Wesen des Hitlerjünglings wird das Epidemische der Infektion greifbar, die Schule lebt und das ganze Buch ist geboren aus tiefer humanistischer Gesinnung. rg.

**Mischbrot und Spiele**

Ein Berichterstatter des „Angriff“ wollte gern etwas über die Volksstimmung erfahren. Er befragt eine Kartenverkäuferin:

„Am meisten gefragt ist die leichte Muse“, erzählt die eifrige Kartenverkäuferin. „Musik, Tanz, schöne Frauen, etwas zum Lachen — das wollen die Leute heute sehen! Und dann Sport! Nie habe es soviel Nachfrage nach Radrennen, Boxkämpfen und Eisveranstaltungen gegeben...“

Doch die leicht bekleidete Muse hat es

**Die zehn Stämme**

**Widukind — ein Judenstämmling?**

rer Sprache „Beth Sak“ (die vom Hause Sak-Isaak). Die Römer machten daraus Sacae, die Deutschen *Sachsen* und die Engländer Saxons. Und somit ist bewiesen, dass die *Sachsen, Angeln, Jüten und Dänen*, die um das Jahr 450 n. Zw. nach England kamen, nichts anderes waren als die Nachfahren der nach Assyrien verschleppten *Israeliten*, das ausgewählte Volk Gottes!“

Das „Schwarze Korps“ lehnt diese Theorie mit lodrender Entrüstung ab. Denn gehörten die Sachsen, Angeln, Jüten, Dänen zu den zehn verschollenen Stämmen Israels, sind Widukind und seine Tapferen nichts als ganz gemeine Semiten, ist Germanien NN eine alte jüdische Domäne — was bleibt denn dann von unseren germanischen Ahnen noch übrig? Nur die jüdische Urgrossmutter... Hier musste etwas geschehen. Hier musste die SS ein kategorisches Veto sprechen, um Schlimmeres zu verhüten. Halt! — donnert darum das „Schwarze Korps“, weiter gehen verboten:

„Es ist nun einmal geschichtlich erwiesen, dass die Engländer im wesentlichen germanisch und mit der keltischen Urbevölkerung so gut wie *restlos nordischen Ursprungs* sind. Ihre Insellage bewahrt sie in viel stärkerer Masse als jedes kontinentale Volk vor fremden Einströmungen...“

Das ist auch uns lieber, denn wir hatten

bei der Kohlennot besonders schwer. Sie friert. Mehrere Berliner Theater mussten wegen Mangel an Heizung schliessen. Der Berichterstatter erzählt darüber hinweg:

„Es kommt sehr häufig vor, dass Karten gekauft werden, die dann erst am kommenden Freitag abgeholt werden sollen“, meint die Verkäuferin. Also Stichwort: Lohntag. Man will sich rechtzeitig einen vergnügten Sonnabend im Theater sichern, deshalb wird schon am Montag oder Dienstag bestellt.“

Denn was soll der Hitlerdeutsche mit seinem Lohn anfangen, wenn ihm das Warenkaufen verboten wird? Für die Inflation sparen? Neu ausgerichtet flüchtet er zur seichtesten Sensation.

**In wenigen Zeilen**

Für seine Verdienste im verflorenen unermüdelichen Kampfe gegen den Bolschewismus wird Baldur von Schirach vom kommunistischen Jugendverband (Moskau) eine Sammlung deutscher und russischer Bücher als Geschenk erhalten. „Im Zeichen der Freundschaft der Jugend der beiden befreundeten Länder“, wie es in russischen Blättern heisst.

Ende Dezember wurde in München eine Ausstellung „Raubstaat England“ eröffnet. Die Nazipresse berichtet laufend über den Andrang. Die Jugend wird in geschlossenen Trupps hingeführt. Wann kommt in den Demokratien eine Ausstellung „Kreuz zug wider die Barbarei“?

**Aerztliche Konsultation**

Es ist den deutschen Aerzten verboten worden, ihren Patienten Unterernährung zu attestieren. Stärkungsmittel sollen nur in den dringendsten Fällen verschrieben werden.

„Und dann, Herr Doktor, werden beim Laufen die Beine so schwer, und der Kopf tut so weh, und wenn ich, um uns Margarine zu kaufen, nur zwei bis drei Stündchen im Milchgeschäft stehe, so muss ich den Rest meines Tages verschlafen.“

„Ich sagte schon — ich kann nichts entdecken. Das Herz ist intakt und die Lunge gesund. Wo könnte sich nur Ihre Krankheit verstecken? Zufrieden mit Blutdruck und Röntgenbefund — Wie ist es, vielleicht will das Essen nicht schmecken?“

Die appetitanregenden Pillen...  
„Nur das nicht, Herr Doktor, das fehlte mir noch. Ich stopf mich ja gegen den eigenen Willen mit viel zu viel Rüben und Weisskraut und doch — ich kann und ich kann meinen Hunger nicht stillen.“

Der Zehnte heult mit dem gleichen Gebrechen. Moment mal — die Türe ist hoffentlich zu. Ich sag Ihnen etwas, Doch nicht drüber sprechen. Sie machen mich unglücklich, halten Sie Ruh! (Neigt sich zum Ohr des Patienten)  
Die deutsche Ernährung hat mancherlei Schwächen.“

„Und gibts kein Mittel?“ — (flüsternd) „besseres Essen!“  
„Wenn man es beküme, spräch manches dafür.“  
„Es wäre zum Beispiel nicht unangemessen, wenn endlich in Deutschland... Man klopf an die Tür.  
„Heil Hitler!“ — „Heil Hitler!“ — „Und, ja nicht vergessen!“

die Sachsen schon einmal für gewisse Notfälle als neuen Weltschuldigen, als Juda-Ersatz vorgeschlagen. Sind aber die alten Sachsen jüdischer Herkunft, dann nicht minder die heutigen sächsischen Namensvettern. Damit zerfiel unsere Theorie von der arteigenen sächsischen Tücke und den slawisch überlagerten, hinterlistigen Welt-herrschaftsplänen der Weisen von Kötz-schenbroda restlos zu Zunder. Dann müsste man sich nach einem anderen Juda-Ersatz umtun, von anderen Scherbenhaufen gar nicht zu reden. So weh es auch tut, es ist immer noch besser, jene zehn Stämme verschollen sein zu lassen und den englischen Weltfeind als peinlich entartete, bedenkliche Variante dem unglücklichen Germanentum anzulasten, als ganz Deutschland samt Skandinavien dem Streicher-schen „Stürmer“ zum Frasse hinzuwerfen, welche Katastrophe der „Times“ so passen könnte!

Wer aber hilft uns Deutschen aus dem rassischen Tohuwabohu wieder heraus? Der Mitbürger jüdischer Herkunft weiss wenigstens ungefähr, woher er kommt, wer jedoch wagt noch, Näheres über uns germanische Bastarde resp. über unsere Verfahren auszusagen?

Je länger die braune Rassenforschung unsere Vergangenheit aufhellt, um so dunkler wird es um unsere Ahnen. R. G.

**Aus Braunau**

Die nationalsozialistische Presse richtet einen heftigen Angriff gegen den leitenden Beamten des Arbeitsamtes in Braunau am Inn:

„Ein Mann mit dem Namen Wysogorski erlässt von dorthier ein Rundschreiben, das den Verdacht erregt, der Verfasser habe das letzte halbe Jahr in selbigem Schlaf verbracht. Dabei stammt es immerhin aus dem Dezember 1939. Herr Wysogorski predigt: Wenn von den polnischen Gesindekräften eine hundertprozentige Leistung verlangt wird, ist es auch natürlich, dass der Mann, der sich für die Arbeit freiwillig gemeldet hat, genau so bezahlt, verpflegt und behandelt wird, als eine einheimische Kraft. Es ist auch selbstverständlich, dass die Polen anständig und menschenwürdig untergebracht werden und nicht in einem Stall oder sonstwie unbewohnbaren Raum zu leben verurteilt werden...“

Die Zeitungen nehmen besonders den polnischen Namen übel und behaupten, Herrn Wysogorski seien „während des langen Schlafes offenbar die Ahnen erschienen“. In der Tat hat Braunau am Inn eine etwas gemischtrassige Bevölkerung. Aber in diesem besonderen Falle ist es denkbar, dass einem bisher tren nationalsozialistischen Beamten plötzlich die Augen aufgegangen sind und dass er vor der Bestialität erschrickt, der er selbst die Wege mit geebnet hat. Das versetzt die braune Presse in einen Tobsuchtsanfall. Hier, so heisst es, höre die Romantik und höre der Spass auf. Einheimische Arbeitskräfte seien Volksgenossen, und für die Polen sei ein Stall als Wohnraum noch viel zu gut.

Herr Wysogorski wird abtreten müssen. Aber wenn das deutsche Volk eines Tages mit den Massen gemessen wird, mit denen es heut die anderen misst, wird einem gewissen nationalsozialistischen Funktionär auch das späte Abschwören nicht mehr helfen.

Sie nennen's Streit fürs Vaterland, In welchen sie dich treiben. Oh Volk, wie lange wirst du blind Beim Spiel der Ganner bleiben? Sie selber sind das Vaterland und wollen kleben bleiben. Gottfr. Aug. Bürger.

**BEZUGSBEDINGUNGEN**

Der NEUE VORWAERTS kostet

in	Einzelnummer	im Vierteljahr
Argentinien	Pos. — 50	3.00
Belgien	BPrs. 2.—	24.—
Brazilien	Mlr. 1.—	12.—
Belgien	Belgar. 8.—	96.—
Estland	Est. — 22	2.64
Finnland	Fmk. 4.—	48.—
Frankreich	Frs. 1.50	18.—
Grossbr. I.	—	4.—
Holland	Hfl. — 4	4.80
Italien	Lir. — 15	18.00
Jugoslav.	Din. 1.20	12.00
Lettland	Lat. — 20	2.40
Litauen	Lit. — 25	3.00
Luxemburg	Lfrs. 1.20	12.—
Norwegen	Nkr. — 25	3.00
Palästina	P. Pf. — 620	0.216
Portugal	Rec. 5.—	24.—
Rumänien	Lei 10.—	120.—
Schweden	SkR. — 25	3.00
Schweiz	Sfr. — 30	3.60
Ungarn	Feng. — 25	3.00
USA	Doll. — 08	1.—